Österreichs Fachzeitschrift für Gesundheits-, Kranken- und Altenpflege®

Newsletter Nr. 16-2011

(ISSN 1024-6908)

26. Jahrgang – 17. April 2011

Geschätzte Leserinnen und Leser !

Wenn Sie diesen Newsletter zukünftig nicht mehr erhalten möchten, klicken Sie bitte hier:
www.lazarus.at/index.php?content=newsletteranmeldung&emailabmelden=1

Alle 310 Wochenausgaben seit 1. Jänner 2005 sind im PflegeNetzWerk www.LAZARUS.at/nl-archiv als PDF-Downloads verfügbar und dort auch für Ihre direkte Literatursuche verschlagwortet (benützen Sie einfach die Plattform-interne Funktion >SUCHE< rechts oben).

Seit 1. Jänner haben wir mehr als 50.000 Besucher/innen im PflegeNetzWWWerk Austro*Care begrüßen dürfen - Danke !

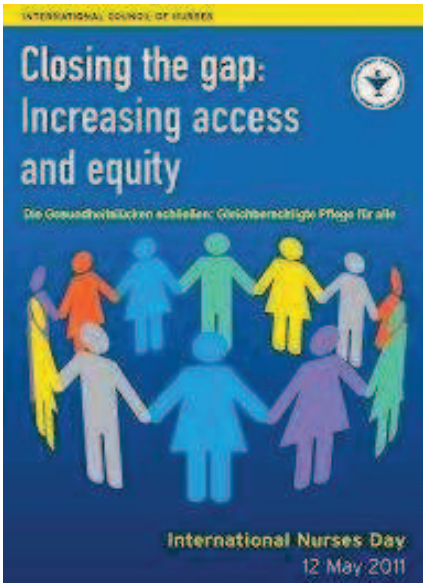
Inhalt

Aktuelles 2-6
Aus Spital & Heim 7-8
Bildung: Kongressberichte, aktuelle Angebote 9-13
Bildungsvolksbegehren: Ein Muss auch für die Pflege? 14-16
PFLEGE DAHEIM: Pflegende Kinder wahrnehmen! ... 17-19
Leserbrief, Impressum 20-21
Anhang: Stellenmarkt ..... 22 f

Int. Tag der Pflegenden 2011:

Deutsches Handbuch erschienen

Der Deutsche Berufsverband für Pflegeberufe (DBfK) hat am Donnerstag das ins Deutsche übersetzte Handbuch zum diesjährigen Internationalen Tag der Pflegenden am 12. Mai veröffentlicht. „**Die Gesundheitslücken schließen: Gleichberechtigte Pflege für alle**!“ lautet das Motto des Weltverband der Pflegeberufe ICN: „Zugang zu Gesundheitsversorgung ist der Schlüssel für eine Verbesserung der Gesundheit, des Wohlbefindens und der Lebenserwartung aller Menschen. Nach wie vor ist diese Grundvoraussetzung durch Kosten, Sprachprobleme, räumliche Entfernung, politische Strategien und Verfahren sowie durch eine Reihe weiterer Faktoren eingeschränkt.



Dieses Handbuch zum Internationalen Tag der Pflegenden soll für die Bedeutung von Zugang und Gleichberechtigung für und die Auswirkung von Ungleichheit auf Gesundheit sensibilisieren. Es stellt bestehende Hindernisse dar und zeigt, wie Zugang und Gleichheit verbessert werden können. Außerdem nimmt es die Bedeutung von sozialen Determinanten für Gesundheit in den Fokus und zeigt, wie Pflegende diese berücksichtigen, damit den Zugang verbessern und Gleichberechtigung in der Versorgung herstellen können.

Download im PflegeNetzWerk-Österreich:
www.LAZARUS.at >Download-Center

* * *

Österreichische Gesellschaft für Wundbehandlung fordert:

Stopp den sinnlosen Amputationen!

Seit Jahren ist bekannt, dass es zahllose sinnlose Amputationen v.a. im Zusammenhang mit Folgeerscheinungen des Typ II-Diabetes gibt, die durch eine Wundbehandlung „lege artis“ sowie durch entsprechende gefäßchirurgische oder orthopädische Intervention durchaus vermeidbar wären. Darauf macht jetzt der Generalsekretär der Österr. Gesellschaft für Wundbehandlung (AWA) Univ.Prof. Gerald Zöch (Donauspital Wien) im Vorfeld der AWA-Jahrestagung Ende April 2011 in Salzburg aufmerksam und kündigte in einer Aussendung am Freitag die bevorstehende Installierung eines Österreich weiten „Amputations-

registers“ noch für dieses Jahr an. Das neue Register soll einen Überblick schaffen wo am besten angesetzt werden kann, um die Zahl unnötiger Amputationen deutlich zu senken. Das interdisziplinär herausfordernde Thema soll durch einen erstmals ausgeschriebenen Preis verstärkt kommuniziert werden.

Die Österreichische Gesellschaft für Wundbehandlung AWA (**A**ustrian **W**ound **A**ssociation, seit 1998) setzt sich aus ÄrztInnen und Pflegefachpersonen zusammen und will die Zusammenarbeit dieser Berufsgruppen verbessern, damit innovative Behandlungsmethoden den PatientInnen rascher zugute kommen. Erste Vizepräsidentin ist DGKS Arja Riegler ZWM (Wilhelminenspital, Wien), weitere Vorstandsmitglieder aus dem Pflegefachbereich sind DGKS Sylvia Brauner ZWM (NÖ Landesklinikum Wiener Neustadt) und DGKP Gilbert Hämmerle ZWM (LKH Bregenz). Auch im Wissenschaftlichen Beirat sind neben renommierten ÄrztInnen mehrerer Fachdisziplinen Wundmanagement-ExpertInnen aus dem Pflegebereich vertreten: DGKP Christian Balon (NÖ), DGKS Agnes Baumgartner (OÖ), Oberin Erika Degendorfer (W) sowie der Schweizer Wundexperte Gerhard Kammerlander ZWM (www.a-w-a.at).

* * *

OÖ Gesundheitsreform:

Kritische Proteste der Spitäler...

Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer rief vorgestern Freitag die Krankenhausleitungen auf, von Unterschriftenaktionen unter den Patienten abzusehen und damit die "Würde und besondere Situation der PatientInnen zu respektieren".

Derartige Aktionen laufen derzeit in Braunau aber auch in anderen Spitälern. "Wer sich in einem Krankenhaus befindet, ist vor allem bei schwereren Erkrankungen in einer besonderen Lebenssituation. PatientInnen brauchen bestmögliche Behandlung, Betreuung und Begleitung. Was sie sicher nicht brauchen ist, durch Unterschriftenaktionen politisch instrumentalisiert zu werden!“ so der Landes-Gesundheitsreferent. Dazu komme dass jeder Patient in einem Abhängigkeitsverhältnis zu Ärzten und Pflegenden steht.

"Wenn es weiterhin Unterschriftenaktionen geben sollte, werde ich diese Angelegenheit vor die Ethikkommission bringen, da ich darin eine schwere Verletzung der ethischen Verantwortung der Krankenhausleitungen sehe", erklärte Pühringer eindringlich (Quelle: OÖ Landeskorrespondenz, 15.4.2011)

* * *

Dem Pflegeberuf gehört die Zukunft:

Roadshow "Altenpflege" in Bayern unterwegs

"Dem Pflegeberuf gehört die Zukunft - die Pflege ist bereits heute der Jobmotor Nr. 1. Dies müssen wir den Jungen nahe bringen und ihnen zeigen, dass Altenpflege gar nicht ‚uncool' ist", so Bayerns Sozialministerin Christine Haderthauer am 12. April in München zum Start der bayernweiten Roadshow.

Initiator Friedrich Schmidt der die Roadshow entwickelt und im Vorjahr erfolgreich an 7 Schulen gestestet hat: "Die Bündnispartner werden in den nächsten Wochen mit einem Bus bis zu 12 bayerische Städte und Gemeinden anfahren, an den Schulen Jugendliche über den Altenpflegeberuf informieren und Schnupperpraktika in Pflegeeinrichtungen anbieten."

Seit März des Vorjahres besteht bereits ein 'Bündnis für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in der Altenpflege'. Parallel dazu wurde das Werbekonzept HERZWERKER (www.herzwerker.de) gestartet: "Es gibt Handwerker. Es gibt Kopfarbeiter. Und es gibt junge Menschen, die nicht nur mit Hand und Köpfchen arbeiten möchten, sondern noch etwas mehr suchen. Professionell und engagiert“, so Haderthauer. So konnte die Zahl der Auszubildenden binnen eines Jahres um zehn Prozent gesteigert werden. Zudem erhalten seit dem Jahr 2007 Einrichtungen, die Ausbildungsplätze schaffen, vom Sozialministerium 3.000 Euro pro zusätzlich geschaffenem Ausbildungsplatz.

110 Pflegestützpunkte beraten pflegende Angehörige

In vielen bayerischen Städten un d Gemeinden bestand bereits bevor der Bund die ´Pflegestützpunkte´ erfunden hat, ein gutes, neutrales Beratungsangebot rund um die Pflege, derzeit 110 sog. „Fachstellen für pflegende Angehörige“. Diese bieten den BürgerInnen flächendeckend ein fachlich hervorragendes Unterstützungs- und Betreuungsangebot.

* * *

Umbruch in Deutschlands Krankenpflegeausbildung:

Erstes „Kombi-Studium Pflege“ startet

Österreich hat es bereits seit Jahren – nun lernen seine Nachbarn davon: Die Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen startet Deutschlands ersten Modellstudiengang, dessen AbsolventInnen innerhalb von vier Jahren sowohl das staatliche Krankenpflege-Examen als auch Bachelor-Abschluss erreichen.

Studiengangsleiter ist Prof. Dr. Dr. Martin Hörning, Kooperationspartner des Modellstudiengangs sind das St. Vincenz Krankenhaus und das Brüderkrankenhaus St. Josef in Paderborn, das Bildungszentrum Iserlohn und die Katholische Bildungsstätte Dortmund. Nach dem ersten Studienjahr an den

Partnerschulen inskribieren die AbsolventInnen zusätzlich an der KatHO und beginnen damit die duale Qualifizierung. Das siebte und achte Semester, nach erfolgreich abgeschlossener Examensprüfung im Bereich der Krankenpflege (in Österreich: Diplom), wird ausschließlich an der KatHO absolviert und mit dem Bachelor abgeschlossen.

Die AbsolventInnen verfügen dann neben ihrer Berufsausbildung über eine akademische Qualifikation in den Bereichen Pflege- und Sozialwissenschaft, Recht, Theologie, Soziologie und Psychologie. Zudem können sie in einem Wahlpflichtmodul das Thema Sucht, Gesundheitsförderung oder Heilpädagogik in der Klinik vertiefend behandeln. Der Modellstudiengang startet am 1. Oktober 2011 mit 17 Ausbildungsplätzen in Paderborn, die Bewerbungsfrist endet im April (Quelle: Katholische Hochschule NRW (www.katho-nrw.de).

* * *

„Wege zur Pflege“:

Neues Pflegeportal in Schleswig-Holstein

Gesundheitsminister Dr. Heiner Garg hat kürzlich das neue Internetportal „Wege zur Pflege“ gestartet. Unter www.pflege.schleswig-holstein.de stehen Rat suchenden Betroffenen und deren Angehörigen Informationen rund um das Thema Pflege im nördlichsten deutschen Bundesland zur Verfügung.

Schleswig-Holstein hat u.a. bereits – trotz angespannter Finanzlage – die Ausbildungsplätze um 30% auf derzeit 1.200 erhöht und arbeitet an einer berufsbegleitenden Variante der Altenpflegehilfeausbildung. Zudem werden gemeinsam mit anderen norddeutschen Bundesländern Informationskampagnen durchgeführt, um junge Menschen für den Pflegeberuf zu interessieren.

* * *

Gesundheit und Pflege im Alter:

US-Studie zu sexuellen Minderheiten

Mit 48 Mio. EinwohnerInnen ist der US-Bundesstaat Kalifornien mehr als halb so bevölkerungsreich wie Deutschland und gar sechsmal so ´groß´ wie Österreich. Demografische und epidemiologische Fakten haben daher auch hierzulande eine gewisse Aussagekraft…

Bild: flickr/paintings2011

Aktuelles Beispiel: Ältere Schwule und Lesben erkranken im Vergleich zu ihren heterosexuellen AltersgenossInnen öfter an chronischen Krankheiten, ergab eine Studie in Kalifornien. Laut den WissenschaftlerInnen ist der fehlende

familiäre Rückhalt mit ein Grund für diese Entwicklung, was künftig das Gesundheitswesen vermehrt fordern wird.

Für ihre Studie verglichen die Wissenschaftler vom »UCLA Center for Health Policy Research« Daten der »California Health Interview Survey«, um die Lebenssituation von Schwulen, Lesben und Bisexuellen (LGB-Personen) in Kalifornien, die zwischen 50 und 70 Jahre alt sind (derzeit rund 170.000) näher zu beleuchten. Dabei zeigt sich deutlich, dass diese im Vergleich zu ihren heterosexuellen AltersgenossInnen z.B. häufiger unter Diabetes, Bluthochdruck, schlechter psychischer Verfassung und folglich unter Arbeitsunfähigkeit leiden.

Speziell bei schwulen Männern sei der Unterschied deutlich bemerkbar, so die Studie: Es gebe zB. eine um 45% höhere Wahrscheinlichkeit unter psychischen Problemen zu leiden (bei Lesben: 35%), beim Typ-2 Diabetes seien sie um 28% erkrankungsgefährdeter als heterosexuelle Männer. Ein wesentlicher Faktor dürfte sein, dass etwa die Hälfte der älteren Schwulen alleine lebt (heterosexuelle Gleichaltrige: nur 13%), keine biologischen Kinder haben und ihnen daher der familiäre Rückhalt fehle, schlussfolgern die ForscherInnen: In den kommenden 20 Jahren werde sich in Kalifornien die Zahl der 50-70jährigen LGB-Personen verdoppeln.

UCLA CENTER FOR HEALTH POLICY RESEARCH

Health Policy Research Brief

March 2011

The Health of Aging Lesbian, Gay and Bisexual Adults in California

Steven P. Wallace, Susan D. Cochran, Eva M. Durazo, Chandra L. Ford

Zur US-Studie: www.healthpolicy.ucla.edu/pubs/files/aginglgbpb.pdf .

Kommentar:

Riskante(re)s Altern für die Rainbow-Community: Die Health Professionals werden in den kommenden Jahren zunehmend gefordert sein, ihre Angebote angemessen zu diversifizieren und gelebtes „Diversity Management“ in ihren Einrichtungen zu implementieren – sowohl für die eigenen MitarbeiterInnen als auch für die KlientInnen.

E.M.H.

Schmerzarmes Krankenhaus:

...denn Schmerz muss nicht sein!

Über Schmerzen reden ist meist nicht einfach - wie soll man diese beschreiben? Im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern Wien (BHS) hat man einen niederschwelligen Zugang gefunden: Was immer der Patient über seine Schmerzen berichtet, ist ernst zu nehmen. Und genau dieses Wissen signalisiert den PatientInnen schon lange vor dem Spitalsaufenthalt jenes Verständnis, das sie in Momenten der Angst vor Schmerzen am meisten brauchen. Hier beginnt bereits das Schmerzmanagement.

KRANKENHAUS BARMHERZIGE SCHWESTERN Wien

Der Schmerz ist ein wesentliches Element auch im Rahmen der Aufklärung vor der geplanten Operation: Dort wird gemeinsam mit den Betroffenen das ideale Schmerztherapieverfahren festgelegt. "Unsere PatientInnen bekommen das, was wir unseren eigenen Angehörigen auch vergönnen würden", erklärt Prim. Dr. Johann Blasl, Abt. für Anästhesie und Intensivmedizin im BHS-Wien. Als "beliebtes" Verfahren wird die Ultraschall gezielte Regionalanästhesie von den PatientInnen immer wieder gerne angenommen, da es ihnen mehr Sicherheit gibt: Dabei arbeiten die Anästhesisten unter Sicht und können so die entsprechenden Nerven eben Ultraschall gezielt blockieren.

Durch dieses neue Verfahren erleiden die PatientInnen weniger Stress und können nach einem kürzeren Aufenthalt auch schneller in die Rehabilitation. Das interdisziplinäre Schmerzmanagement im BHS-Wien umfasst aber auch die postoperative Schmerztherapie, darin sind v.a. auch die Pflegefachkräfte sehr gut eingebunden.

Krankenhaus Göttlicher Heiland:
Neue Endometriose-Ambulanz

Unerträgliche Krämpfe und starke Schmerzen, die jedes Mal heftiger und schlimmer werden - fast jede zehnte Frau leidet darunter. Oft vergehen sogar mehrere Jahre, ehe diese an sich gutartige Erkrankung „Endometriose“ diagnostiziert wird. Dabei ist diese eine der häufigsten gynäkologischen Erkrankungen. Viele Frauen halten sie allerdings für "normale" Regelschmerzen - und leiden. Das muss nicht sein.

Daher wurde im KH Göttlicher Heiland (Bild) eine eigene Endometriose-Ambulanz eingerichtet, die auf Zuweisung der betreuenden FrauenärztInnen zur Untersuchung und Beratung – **gegen Anmeldung unter 01/40088-7700** - allen Betroffenen kostenlos zur Verfügung steht. Oberstes Ziel bei der Behandlung einer Endometriose ist die Beseitigung der allmonatlichen, quälenden Schmerzen. Je nachdem, wie weit die Krankheit bereits fortgeschritten ist, reicht die Therapie über den Einsatz von Hormonen bis zur Operation mittels laparoskopischer OP (Endometriose-Ambulanz, KH Göttlicher Heiland, 1170 Wien, Dornbacher Str. 20-28. Mo - Fr, 8 -12 Uhr).

* * *

Feierliche Ehrung an der Uni Wien:
Förderpreise an PflegewissenschafterInnen

Im Rahmen der Berufungsfeier von Institutsleiterin Univ.-Prof. Dr. Hanna Mayer (Institut für Pflegewissenschaft der Universität Wien) wurden kürzlich drei Diplomarbeiten und ein Projekt mit Förderpreisen und Dissertations-Stipendium honoriert.

Das Dissertationsstipendium ermöglicht es Sabine Schrank, ihre Forschung zum Thema „Einflussfaktoren auf die Immobilität älterer Menschen – Fallanalysen im Pflegeheim“ durchzuführen. Auch drei herausragende Abschlussarbeiten von Albin Stephan, Gudrun Bauer und Eva Faul wurden mit 3.000, 2.000 und 1.000 Euro Förderpreisen bedacht. Ausschlaggebend für die Auswahl durch eine Jury waren Innovation, pflegewissenschaftliche und praktische Relevanz sowie methodische Sorgfalt. Alle Förderungen wurden im Rahmen der neuen Zusammenarbeit mit dem privaten Pflegeheimbetreiber Senecura zur Verfügung gestellt (LAZARUS berichtete).

Im Rahmen der festlichen Berufungsfeier betonte Univ.-Prof. Hanna Mayer, Leiterin des Instituts für Pflegewissenschaft an der Universität Wien: „Die Pflegewissenschaft stellt den Menschen in den Mittelpunkt – wir setzen uns dafür ein, die Vernetzung von Wissenschaft und Praxis zu fördern“.

Foto: Senecura

v.l.n.r.: Rektor Univ.-Prof. Dr. Georg Winckler (Universität Wien), Prof. Rudolf Öhlinger (Senecura), Univ.-Prof. Dr. Hanna Mayer (Institut für Pflegewissenschaft) und Dekan Univ.-Prof. Dr. Rudolf Richter mit den PreisträgerInnen Albin Stephan (1. Förderpreis), Sabine Schrank (Dissertations-Stipendium), Gudrun Bauer (2. Förderpreis) und Eva Faul (3. Förderpreis)

* * *

Workshop - Expertenstandards in der Pflege:
Hohe Akzeptanz – dennoch Umsetzungsprobleme…

Das Deutsche Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege hat im Februar in Kooperation mit der Charité Universitätsmedizin Berlin den 13. Netzwerk-Workshop durchgeführt. Themen waren die Aktualisierung des Expertenstandards Dekubitusprophylaxe, die nachhaltige Umsetzung von Expertenstandards in der Pflege sowie die Entwicklung evidenzbasierter Qualitätsindikatoren.

Die mit ca. 390 TeilnehmerInnen ausgebuchte Veranstaltung wurde von Franz Wagner (Vizepräsident des Deutschen Pflegerats) und Pflegedirektorin Hedwig François-Kettner (Charité Universitätsmedizin Berlin) eröffnet. In den Fachbeiträgen zur Aktualisierung des Expertenstandards „Dekubitusprophylaxe“ verdeutlichten Prof. Dr. Theo Dassen und Gerhard Schröder die Ergebnisse der Literaturanalyse und Konsequenzen der Aktualisierung für die weitere Anwendung des Expertenstandards in der Pflegepraxis. Die Diskussionsbeiträge der TeilnehmerInnen zeigten, dass die Änderungen im Expertenstandard in Bezug auf Risikoeinschätzung und Interventionen zur Verbesserung der Ernährungssituation und der Gewebetoleranz in der Pflegepraxis hohe Akzeptanz finden und auch bereits intensiv an der Umsetzung gearbeitet wird.

In Arbeitsgruppen wurde über die praktischen Erfahrungen zur nachhaltigen Implementierung von Expertenstandards in Krankenhäusern, stationären Pflegeeinrichtungen und in der ambulanten Pflege berichtet und lebhaft diskutiert. Dabei wurde deutlich, wie sehr die Umsetzung der Expertenstandards durch den vielerorts vorherrschenden Pflegenotstand erschwert wird: Neben der quantitativ wie qualitativ unzureichenden Personalausstattung und der folglich hohen Personalfluktuation besteht ein weiteres großes Problem darin, dass die Schlüsselpositionen in der Pflege aus Kostengründen häufig nicht mit den Bestqualifiziertesten besetzt sind und vorhande Ressourcen nicht optimal genutzt werden können.

Im Plenum widmete man sich dem Thema Entwicklung evidenzbasierter Qualitätsindikatoren auf der Grundlage von Expertenstandards und Leitlinien. Die Referentinnen zeigten deren hohen Stellenwert für das interne Qualitätsmanagement auf, es bedürfe jedoch einer sehr aufwändigen Entwicklungsmethodik... Aktuelle Arbeitsschwerpunkte des DNQP-Netzwerks bis ins Jahr 2012 sind u.a. die Aktualisierung der Expertenstandards Schmerzmanagement, Sturzprophylaxe und Förderung der Harnkontinenz, sowie die Neuentwicklung eines Expertenstandards „Physiologische Geburt“ in Zusammenarbeit mit der Hebammenforschung an der FH Osnabrück. Zudem sollen verstärkt auch pflegesensible Qualitätsindikatoren auf Basis von Expertenstandards entwickelt werden.

Quelle: Deutsches Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege (DNQP - www.dnqp.de)

* * *

Kongress-Nachbericht ´CareDate´ - Bochum (D):

Erfolgreiche Premiere

Über 600 TeilnehmerInnen haben das Motto „CareDate — Hier trifft sich die Pflege“ mit Leben und Begeisterung erfüllt. Bei der Auftaktveranstaltung mit der Validationsexpertin Vicki de Klerk-Rubin folgten sie den lebhaften Ausführungen und ließen sich zu praktischen Übungen animieren. Der Pflegekongress bot 54 Vorträge und Workshops mit mehr als 40 renommierten ReferentInnen aus dem In- und Ausland.

Geschätzte Pflegepioniere wie u. a. die beiden LAZARUS EhrenpreisträgerInnen für ihr Lebenswerk - **Sr. Liliane Juchli (li.) und Prof. Erwin Böhm (u.)** - Prof. Dr. Andreas Heller und viele andere fanden sich über ihre Vorträge hinaus in kleinen Gesprächsrunden mit den TeilnehmerInnen zusammen um offene Fragen mit ihnen zu diskutieren.

Den Schlusspunkt der erfolgreichen Kongresspremiere der Schlüterschen Verlagsgesellschaft (Hannover) setzte Dr.h.c. Sr. Liliane Juchli, die einen beeindruckenden Einblick in die Sinnfindung und Spiritualität in der Pflege gab. Das Fazit einer Teilnehmerin: „Jetzt, wo ich Sie gesehen und gehört habe, habe ich wieder Hoffnung für meinen Beruf.“

Für alle, die dabei waren oder gern dabei gewesen wären, gibt es unter www.caredate.de eine Fotogalerie und ein Video mit Impressionen des Kongresses.

Vorschau:
CareDate 2012

Der nächste CareDate Pflegekongress wird die Themenschwerpunkte Demenz, Pflegemanagement und –praxis sowie Palliativpflege haben und findet am 14. + 15. März 2012 wiederum im RuhrCongress Bochum (D) statt.

* * *

Weitere Bildungsangebote finden Sie auf den folgenden Seiten:

NÖ Heime
ARGE DER PENSIONISTEN- UND PFLEGEHEIME

HOFGARTEN 1 ■ 3484 GRAFENWÖRTH
TELEFON 02738 77066-403
FAX 02738 77066-408
EMAIL OFFICE@NOEHEIME.AT
INTERNET WWW.NOEHEIME.AT

Presseinformation

11. Mai 2011 Fachtagung der Fachgruppe Pflege der NÖ Heime

Die Fachgruppe Pflege der NÖ Heime hat die heurige Fachtagung unter den Titel **"Erwartungshaltung der Gesellschaft versus Möglichkeiten der Pflege"** gestellt. Diese findet am **11. Mai 2011** als Beitrag zum Internationalen Tag der Krankenpflege statt. Der Veranstaltungsort ist wie gewohnt der **Sitzungssaal des Niederösterreichischen Landtags in St. Pölten**.

Erwartungshaltung der Gesellschaft versus Möglichkeiten der Pflege

Was können Träger, Institution, Leitung sowie das gesamte Team beitragen, damit die Erwartungen der Gesellschaft erfüllt werden? Wie sehen **unsere Erwartungen** in der Pflege aus? Können wir diese noch erfüllen? Ist in diesem Spannungsfeld der vielschichtigen Erwartungen noch Pflege - im Sinne der BewohnerInnen - möglich?

Die Fachgruppe Pflege möchte dieses anspruchsvolle Thema aufgreifen um zu reflektieren, wo wir uns als Pflegende einbringen bzw. abgrenzen können und sollen. Dafür konnten wieder hervorragende Referenten und Experten gewonnen werden.

Das Einstiegsreferat hält Univ. Prof. Dr. Franz Kolland. Er stellt die Erwartungshaltung der Gesellschaft an die Pflegeheime dar, zeigt die Historie der Veränderungen in den letzten 15 Jahren auf und gibt einen Ausblick auf die Zukunft.

Herr Martin Kräftner befasst sich mit dem Thema aus der Sicht der NÖ Patienten- und Pflegeanwaltschaft und stellt die Erwartungshaltung an Hand von Fallbeispielen und der Beschwerdestatistik dar.

Frau Jutta Tardi ist seit 30 Jahren Trainerin im Bereich Kommunikation, Beziehungsmanagement und Teamaufbau tätig. Der Zugang zum Thema besteht darin, dass mit den richtigen Worten, der nötigen Empathie und dem Verständnis, eine Kommunikationsbasis geschaffen werden kann, die ein Vertrauensverhältnis zum Wohle aller möglich macht.

Am Nachmittag zeigt Herr Alexander Seidl Möglichkeiten für Führungskräfte auf, MitarbeiterInnen so zu motivieren, dass einerseits die steigenden Erwartungen erfüllt werden können und andererseits ein Burn- out vermieden wird. Herr Seidl begleitet seit 2000 Teams im Gesundheitswesen und ist ständig auf der Suche nach Strategien, die im Alltag gut funktionieren.

Abgerundet wir die Fachtagung mit dem Referat von Frau Mag. Dr. Annelies Fitzgerald, sie ist Personal- und Organisationsentwicklerin und stellt praktikable Organisationslösungsmöglichkeiten vor, wie wir mit der Schere zwischen steigenden Anforderungen und knappen Ressourcen umgehen können.

EUFEP
europäisches Forum
für evidenzbasierte Prävention

CALL FOR POSTERS

für das
3. Europäische Forum für Evidenzbasierte Gesundheitsförderung und Prävention
(EUFEP)

12. – 13.Oktober 2011
in Krems, Österreich

zum Thema
Krebsprävention
Ungenützte Möglichkeiten oder leere Versprechen?

Ausführliche Informationen zur Postereinreichung finden Sie auf unserer Homepage unter
www.eufep.at

Posterabstracts können bis 15.08.2011 unter www.eufep.at eingereicht werden.
Akzeptierte Poster werden bis 15.09.2011 bekanntgegeben.
Die drei besten Poster werden prämiert.
Mitwirkende haben am Tag der Postersession freien Zutritt, für die Inanspruchnahme weiterer Kongresstage werden Teilnahmegebühren eingehoben.

GESUNDHEITS WISSENSCHAFTEN

41

Frailty
Definition, Erkennung und Bedeutung
in der Gesundheitsförderung und Prävention

Marion Böck, Anita Rieder und Thomas Ernst Dorner
114 Seiten | DIN A5, broschiert | ISBN 978-3-900581-64-0 | EUR 14,40

„Der Umgang mit Veränderungen, auch der Umgang mit Krankheit und Einschränkungen, sind Anforderungen, die man durch aktives Altern im Sinne der Gesundheitsförderung erlernt." (Seite 55)

In diesem Band der Schriftenreihe Gesundheitswissenschaften stellen wir die erste größere gesundheitswissenschaftliche Publikation zu innovativen Betreuungsstrategien für die zunehmende Zahl alter gebrechlicher Menschen in Österreich einer breiten Fach-Zielgruppe vor.

Die steigende Lebenserwartung bedeutet auch einen Zuwachs an Älteren und Hochbetagten und bringt neue Herausforderungen an das Gesundheits- und Sozialsystem mit sich. Denn gerade diese Hochbetagten sind jene, bei denen der Pflegebedarf am höchsten wird. Gesundheit und Wohlbefinden, sowohl aus der Sicht des Einzelnen als auch der Gesellschaft, stehen im Mittelpunkt. Gesundheitsfördernde Maßnahmen, das frühe Erkennen von Defiziten und die zeitgerechte und gezielte Intervention stellen neben der pflegerischen und ärztlichen Betreuung Ecksteine einer optimalen Versorgung dar. Auch ökonomische Faktoren aufgrund des erhöhten Pflegebedarfs und dessen Finanzierung spielen eine wichtige Rolle.

Die vorliegende Arbeit gibt im theoretischen Teil einen Überblick über den aktuellen Stand der Frailty-Forschung in der Literatur. Der empirische Teil der Arbeit untersucht, inwiefern die Erhebung von Frailty als brauchbares Instrument akzeptiert wird, um Personen, die von Gebrechlichkeit bedroht sind, zu identifizieren und eine Intervention im Sinne einer möglichst langen Erhaltung von Mobilität und Unabhängigkeit zu setzen. Mitarbeiter/innen aus dem ärztlichen, therapeutischen (Physiotherapie, Ergotherapie, Diätologie) und pflegerischen Bereich spielen in der Prävention, Diagnostik und Therapie von Frailty eine entscheidende Rolle - ihre Einschätzungen und Meinungen zu diesem Thema wurden mithilfe von ExpertInneninterviews erhoben.

Erhältlich bei:
Oberösterreichische Gebietskrankenkasse | Referat für Gesundheitsstrategie und Wissenschaftskooperation | Gruberstraße 77 | A-4021 Linz
Tel: 05 78 07 - 10 23 00 | E-Mail: andrea.weber@ooegkk.at | www.ooegkk.at/wissenschaft

Johannes Kepler Universität Linz | Institut für Gesellschafts- und Sozialpolitik | Altenbergerstraße 69 | A-4040 Linz
Tel: 0732 2468 - 7161 | E-Mail: irene.auinger@jku.at | www.gespol.jku.at

und im Buchhandel

Überparteiliches Bildungs-Volksbegehren:

Warum sollten gerade (auch) Sie als Pflege-Professional unterschreiben..?

Die Katholischen Familienverbände sowie tausende Organisationen, Unternehmen und Einzelpersonen haben es bereits getan – ich selbst natürlich längst auch: wir haben bereits unterschrieben. Warum jede einzelne Unterschrift wichtig für die Zukunft unserer Kinder, aber auch für die Qualität des künftigen Pflegenachwuchses ist, soll folgendes spannende Gedanken-Experiment verdeutlichen: Ersetzen Sie in diesem aktuellen Horror-Szenario den Begriff „Tourismus“ durch den Begriff „Pflege“…

Eine kritische Bestandsaufnahme des Bildungssystems präsentierten Peter Peer und Sepp Schellhorn, Präsidenten der Österreichischen Hoteliervereinigung ÖHV mit Hannes Androsch, Mitinitiator des Bildungsvolksbegehrens: "Trotz herausragender Leistungen der Betriebe ist Österreich in einem aktuellen Ranking des Weltwirtschaftsforums zurückgefallen. Dafür gaben die negativen Werte für Arbeitsmarkt und Bildung den Ausschlag", so Peer. Der Handlungsbedarf sei nicht erst seit gestern evident: "Dass ein hochrangiger Politiker die Bremser im Bildungsbereich **als Gefahr für die Zukunft Österreichs** nennt (*gemeint ist der demissionierte Finanzminister Josef Pröll. Anm.d.Red.*), bestätigt die Besorgnis erregende Analyse des Weltwirtschaftsforums. Dass er das erst bei seinem Abgang tut, zeigt dass die Veränderung im Bildungssystem

von außen kommen muss: Von den InitiatorInnen des Bildungsvolksbegehrens, von den Eltern und Schülern, von der Wirtschaft", erklärt Schellhorn: Alle denen etwas an unserer Zukunft liegt, sollten dieses Volksbegehren unterstützen!

Bezeichnender Weise kommt der jüngste Vorstoß zur Bildungsreform von Sozialminister Hundstorfer: Die Ausbildungspflicht bis zum 18. Lebensjahr müsse rasch umgesetzt werden, fordert Tourismuspräsident Peer und verweist auf die dramatische Fehlentwicklung: "Es landen zu viele Jugendliche in der Arbeitslosigkeit. Wir müssen das verhindern!"

Androsch betont, wie wichtig Grundkenntnisse in Lesen, Schreiben und Rechnen für Tourismuswirtschaft und Wirtschaftsstandort seien. "Gerade in einem Tourismusland wie Österreich ist es fatal, wenn junge Menschen am Ende ihrer Schullaufbahn nicht fehlerfrei Kopfrechnen und keinen Satz fehlerfrei schreiben können, von Fremdsprachenkenntnissen ganz zu schweigen. Es liegt ein Fehler im System, und für diesen müssen wir alle teuer bezahlen - die jungen Menschen, weil durch die schlechte Schulbildung ihre Zukunftschancen dramatisch sinken, die Wirtschaft, weil sie frei werdende Stellen entweder gar nicht besetzen kann oder neue Mitarbeiter auf eigene Kosten nachschulen muss, und die Gesellschaft, weil wir im Zeitalter der Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft um jeden jungen Menschen kämpfen müssen, wenn wir wettbewerbsfähig bleiben und unseren Wohlstand halten wollen."

Weiters betont Androsch, dass die Lehrausbildung nicht zur "Negativauslese" werden dürfe. "Das duale Berufsausbildungssystem in Österreich ist eine riesige Erfolgsgeschichte (*Anm.d.Red.: das gilt sinngemäß auch für die exzellente Pflegeausbildung*): Durch den demografischen Wandel droht uns jedoch in den kommenden Jahren ein eklatanter Lehrlingsmangel. Deshalb müssen wir dringend den Ruf von Lehrberufen anheben", so Androsch (Bild).

Defizite im Pflichtschulbereich kosten Tausende Talente

Verbesserungen in der Lehrlingsausbildung (Lehrlingsakademie) sowie eine Modernisierung der Lehrberufe im Tourismus wird bereits umgesetzt. Um die Zukunft der Lehre zu sichern, müsse aber mehr geschehen: "Einerseits müssen wir das Niveau in der Pflichtschulausbildung heben, damit wir hier niemanden

verlieren, den wir gut brauchen können. Das muss oberste Priorität haben. Andererseits müssen wir die Vorzüge der Lehre denen besser aufzeigen, die derzeit in zu großer Zahl in eine andere Richtung tendieren", so Peer. 2010 haben 39.760 Jugendliche eine Lehre begonnen. 2015 werden es weniger als 35.000 sein, 2023 nicht einmal 30.000. **Schon jetzt sind alleine im Tourismus 1.500 Lehrstellen zu besetzen.** Die Forderung der Gewerkschaftsjugend, dass Betriebe ab zehn Mitarbeitern zur Lehrlingsausbildung verpflichtet werden sollen, gehe an der Realität vorbei. "Der Bedarf an Mitarbeitern steigt, die Anforderungen an Fachkräfte auch. Trotzdem verlieren Jahr für Jahr Tausende Talente wegen der Defizite im Pflichtschulbereich den Anschluss an Bildung und Arbeitsmarkt", warnt Schellhorn.

Endlich Konsequenzen aus PISA-Tests ziehen!

Peer fordert: "Wer von jungen Leuten verlangt, dass sie etwas lernen, muss Vorbildwirkung zeigen. Doch was haben PolitikerInnen und LehrerInnen aus den PISA-Tests gelernt, wie haben sie das Gelernte umgesetzt?" Benchmarks für Schulen sollen die Vergleichbarkeit von Zeugnissen erhöhen: "Ich muss bei BewerberInnen aus ganz Österreich wissen, was ein Zeugnis objektiv wert ist. Das gebietet die Fairness."

Einer Zielgruppe müsse gesondertes Augenmerk gewidmet werden: Der Hälfte der jungen MigrantInnen fehlt ein weiterführender Abschluss nach der Pflichtschule. "Hier besteht großer Aufholbedarf in der individuellen Förderung", verweist Schellhorn auf den stark unterdurchschnittlichen Anteil von Lehrlingen mit Migrationshintergrund: Aktuell sind 28.000 Jugendliche arbeitslos und weitere 28.000 in Schulungen. "Wir dürfen nicht den Fehler machen, das als Einzelschicksale abzutun oder die Schuld in individuellen Fehlern zu suchen: Das funktioniert bei dieser Größenordnung nicht mehr. Wenn man vorsichtig mit 1.500 Euro für Arbeitslosengeld, Schulungskosten und entgangenen SV-Beiträgen rechnet, kostet uns die Jugendarbeitslosigkeit 1 Mrd. Euro im Jahr."

Zukunft geht uns alle an!

"Zukunft geht uns alle an", appellieren Androsch, Peer und Schellhorn an UnternehmerInnen und MitarbeiterInnen in Tourismusbetrieben, für das Volksbegehren zu unterschreiben. **Bis 1. Juli** liegen auf Gemeindeämtern und Magistratischen Bezirksämtern Unterstützungserklärungen für das „Volksbegehren Bildungsinitiative“ auf. Jede Unterstützungserklärung zählt bereits zum Gesamtergebnis des späteren Volksbegehrens, es muss also in der Eintragungswoche nicht nochmals unterschrieben werden.
Mehr dazu auf der PflegeNetzWerk-Startseite unter **www.LAZARUS.at**

„Mama braucht mich doch!"

**Pflegende Kinder in Österreich –
endlich werden sie wahrgenommen**

Minderjährige Kinder, die pflegen. „Ja gibt's das denn?" werde ich immer wieder gefragt. Ja, es gibt sie! Und allein diese Frage zeigt das große Dilemma pflegender Kinder: Ihre Arbeit wird nicht wahrgenommen. Sie werden meist alleingelassen…

Obwohl ich seit Jahren pflegebedürftige Menschen zu Hause besuche und dabei natürlich auch Kontakt zu Familien mit Kindern hatte, habe auch ich pflegende Kinder lange nicht gesehen. Wie konnte mir das als engagierte Pflegeberaterin passieren? Meist waren die Kinder bei meinen Hausbesuchen in der Schule oder sie wurden von den Eltern ins Zimmer geschickt, um Hausaufgaben zu machen oder zu spielen. Aber habe ich jemals gefragt, ob die Kinder bei der Pflege mithelfen? Nein, wohl nicht. Ich habe mich in der Beratung auf jene Personen konzentriert, die mir als Hauptpflegepersonen genannt wurden: Gatte/Gattin, Bruder, Schwester, Vater, Mutter, die Freundin, der Nachbar. Pflegende Kinder habe ich schlichtweg übersehen. Sie wurden mir aber auch kein einziges Mal als Helfende genannt. Ihre Arbeit wurde verschwiegen.

Pflegende Kinder-
unsichtbar und alleingelassen…

Es war die berührende Reportage „Für Mama tue ich alles" von Simone Graps, gezeigt vom ZDF im Mai 2010, die mich wachgerüttelt hat. Der Kurzfilm zeigt am Beispiel von zwei betroffenen Familien das Leben pflegender Kinder. Seitdem frage ich bei Hausbesuchen dezidiert nach, ob im Haushalt minderjährige Kinder leben? Außerdem hole ich sie nun - nach Einschätzung der Situation - sogar zum Beratungsgespräch dazu. Ich erlebe dabei Kinder, die sich ihrer Leistung gar nicht bewusst sind, die stolz drauf sind „Mama/ Papa zu helfen", die glauben immer stark sein zu müssen.

Und ich erlebe viel Scham in den Familien. Darf man als gute Mutter/ guter Vater sein Kind mit Pflege belasten? Man müsste doch für das Kind da sein und nicht umgekehrt? Kinder für Pflegearbeit zu brauchen schmerzt und kratzt am Selbstver-ständnis als Eltern. Daher soll die Pflegearbeit der Kinder möglichst nicht sichtbar werden. Dazu kommt die Angst der Eltern vor dem Jugendamt,

davor dass ihnen die Kinder weggenommen werden. Die meisten betroffenen Familien nehmen wohl auch deshalb keinen ambulanten Pflegedienst in Anspruch.

Wir schaffen das schon?

Aber pflegende Kinder werden auch vom Umfeld alleine gelassen, von LehrerInnen oder den VertreterInnen des Gesundheitssystems. Die 10jährige Melissa erzählt etwa in der oben genannten Reportage, wie der Arzt im Krankenhaus sie mit den Worten „Deine Mutter hat nicht mehr lange zu leben“ aufklärte über die Krebserkrankung der allein erziehenden Mutter. Was soll ein Kind mit so einer Information anfangen? Ihr Bruder Michael (14) versucht stark zu bleiben, beschwichtigt Mutter und Schwester mit den Worten: Wir schaffen das schon“. Der Kloß im Hals verschlägt ihm dabei fast die Sprache...

Und tatsächlich, die beiden Kinder schaffen es „Mama zu helfen“. Sie stehen der krebskranken Mutter bei den Nebenwirkungen der Chemotherapie bei, helfen bei der Körperpflege, führen den Haushalt, geben Trost bei Schmerzen, Rückschlägen, Angst und Verzweiflung. Sie schaffen viel und bleiben selbst alleine – etwa mit ihrer Angst, dass die Mutter sterben könnte.

25.000 pflegende Kinder in Österreich – wenig Zeit für Kind-sein und Schule

Wie viele Kinder in Österreich pflegen, kann nur geschätzt werden, es gibt keine Erhebungen. Nicole Ortner legte 2009 die Diplomarbeit „Krebs – was ist das? Young carers kindergerecht informieren“ vor. Sie schätzt für Österreich ungefähr 25.000 pflegende Kinder, sie kümmern sich meist um einen Elternteil der an Krebs, Lähmungen oder Multipler Sklerose leidet, aber auch bei Depressionen, Suchterkrankungen oder Psychosen sind Kinder pflegerisch aktiv.

Etwa 80% der pflegenden Kinder sind schulpflichtig, Betroffene berichten von Konzentrationsproblemen in der Schule, Leistungsabfall und auch davon, dass sie „schon mal zu Hause blieben, wenn es Mama schlecht geht“. Es ist daher nicht von der Hand zu weisen, dass Pflegearbeit im Kindesalter, neben körperlichen Folgen auch Auswirkungen haben wird auf Bildung und die späteren beruflichen Möglichkeiten - aber auch auf die soziale Integration: Betroffene Kinder verzichten zu Gunsten des erkrankten Elternteils in hohem Ausmaß auf Kind-sein, wie Toben und Spielen, auf Freizeit und auf Freundschaften. Sie ziehen sich oft zurück, sind immer für den kranken Elternteil da, isolieren sich.

Pflegende Kinder müssen unterstützt werden!

Das Thema „Pflegende Kinder“ hat den Tabubereich verlassen und wird endlich erkannt. Einen wichtigen Schritt in diese Richtung geht die 2010 gegründete „Interessengemeinschaft pflegender Angehöriger“. Sie ruft Menschen dazu auf,

pflegende Kinder wahrzunehmen und sich an die Interessensgemeinschaft zu wenden. Pflegenden Kindern soll eine Stimme gegeben werden.

Was jetzt rasch folgen sollte - hier ist vor allem die Politik gefordert - ist eine breite Sensibilisierung, etwa bei ÄrztInnen, Pflegepersonen, LehrerInnen und SozialarbeiterInnen. Außerdem muss betroffenen Eltern die Angst genommen werden, damit sie verstärkt ambulante Pflegedienste in Anspruch nehmen und so ihre Kinder entlasten. Es gehören rasch unterstützende Strukturen aufgebaut, etwa kostenlose Nachhilfe, psychologische Begleitung oder eine Hotline für den Notfall.

Eine weitere Möglichkeit bestünde darin, pflegende Kinder über Soziale Netzwerke wie Facebook zu erreichen. Gekoppelt an eine Homepage mit kindergerechten Informationen zu Krankheiten und Pflege könnte man Information und Austausch bieten und so ihr Alleinsein beenden.

Doch wir müssen nicht warten bis Andere etwas tun. Jede/r Einzelne kann einen ersten Schritt tun und pflegende Kinder im Umfeld wahrnehmen. Ganz oben auf deren Wunschliste steht nämlich „jemanden zum Reden zu haben“.

DGKS Sonja Schiff
Pflegeberaterin
5020 Salzburg
www.careconsulting.at

Adressen und Literatur:

- Interessensgemeinschaft pflegende Angehörige, www.ig-pflege.at
- Nicole Ortner, „Krebs – was ist das? Young carers kindergerecht informieren“, 2009
- „Für Mama tue ich alles“, Reportage der ZDF-Sendereihe „37 Grad“ http://www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/video/1030184/Fuer-Mama-tue-ich-alles?setTime=39#/beitrag/video/1030184/Fuer-Mama-tue-ich-alles.

* * *

Zu unserem Bericht über das automatische Blisterzentrum in Salzburg (LAZARUS Nr. 13 vom 27. März):

Ich kann mich Ihrer Meinung zur Automatisierung von Medikamenten in Blisterverpackungen nur anschließen. Mir graust vor der Vorstellung, dass ein Patient, welcher kurzfristig erkrankt, vom Pflegepersonal weiterhin auch die Blutdrucktablette verabreicht bekommt, obwohl er diese gar nicht vertragen wird..!
Die diplomierte Pflegeperson wird nämlich bald nicht mehr wissen, welche der vielen Tabletten der "Blutdrucksenker" ist. Meiner Meinung nach wird auch jetzt schon viel zu wenig hinterfragt, ob ein Medikament für den Patienten notwendig ist, oder nicht.
Es lebe die "nicht gepflegte Mitverantwortung"!

DGKP Roland Wegscheider
Lehrgangsleitung SAB/WB Pflege
Ausbildungszentrum West f. Gesundheitsberufe, Innsbruck
Mail: roland.wegscheider@azw.ac.at

Lieber Leser,

Sie teilen offenbar meine Sorge um eine weitere "Entfremdung" des diplomierten Pflegefachpersonals von der zunehmend automatisierten Medikation - und damit meine Bedenken zu einer zumindest grob fahrlässigen(!) und ethisch höchst fragwürdigen(!!) Nichterfüllung des gesetzlichen Mit-Verantwortungsbereichs gem. GuKG. Gerade im Angesicht der zunehmend auch international unter Kritik stehenden, oft sinnlosen, ja gefährliche Polymedikation insbes. in Altenheimen frage ich mich ernsthaft, wer die automatische (externe) Medikamentenverblisterung ethisch verantworten soll? Und wozu betreiben wir dann eigentlich noch Sturzprophylaxe, wenn die Alten nur noch pharmakologisch traumatisiert umhertaumeln...? Der angebliche Einsparungs- und Sicherheitsaspekt wird dadurch wohl eher konterkariert…

Erich M. Hofer

Österreichs führendes PflegeNetzWerk - AustroCare®
und unsere 30 NetzWerk-Partner für IHREN Erfolg

... join our network – now.

www.LAZARUS.at

Wir vernetzen Österreichs Pflege!

Tages-aktuell online:
Job-Börse und Fort-/Weiterbildungs-Anzeiger

Speziell für Ihre eiligen Angebote:
24 Stunden-TopService!

Einfach zum Nachdenken…

Zu Burnout-Prophylaxe durch Work-Life-Balance:

„…den halb Betrunk`nen nenn ich klug betrunken,
Blumen in halber Blüte sind die schönsten,
das Boot mit halben Segeln läuft am stillsten,
ein Pferd mit halbem Zügel trabt wie keins.
…Und da das Leben süß und bitter ist,
wer halb nur nimmt, ist klug und weisheitsvoll“.

(Li Mi-an, Das Lied vom Halb-und-Halben
Nach der Lehre der „Goldenen Mitte“ von Tsesse, Neffe des Konfuzius)

Eine Woche für innere Balance, Gesundheit und Wohlbefinden wünscht

®

LAZARUS

Erich M. Hofer
Gründer & Chefredakteur

Jede/r Interessent/in kann sich selbst im PflegeNetzWerk www.LAZARUS.at KOSTENLOS in die Newsletter-Adressliste eintragen bzw. abmelden.

Impressum:
Medienbüro und Bildungsinstitut LAZARUS®
Inh.: Erich M. Hofer
A-3062 Kirchstetten, Doppel 29
E-mail: office@lazarus.at

Diese Online-Zeitschrift erscheint seit Jänner 2005 regelmäßig wöchentlich und wird kostenlos per e-Mail an Institutionen des Sozial- und Gesundheitswesens, an einschlägige Bildungseinrichtungen, Bundes- und Länderbehörden, Medien sowie an Einzelpersonen im In- und Ausland versandt und steht zudem unter www.LAZARUS.at **zum freien Download** zur Verfügung.

Daten und Fakten sind gewissenhaft recherchiert oder entstammen benannten Quellen, die allgemein als zuverlässig gelten. Eine Haftung kann dennoch nicht übernommen werden, jede/r ist für die sorgfältige Prüfung der Informationen u. weiterführenden Links selbst verantwortlich. Alle Texte und Daten sind möglichst gendergerecht ausgeführt, stehen aber in jedem Fall gleichermaßen für Frauen und Männer.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Erich M. Hofer, zgl. Inhaber des gesetzlichen Markenschutzes für LAZARUS®, www.lazarus.at® , PFLEGE DAHEIM® und Austro*Care®

© Copyright: Diese Online-Zeitschrift und ihre Inhalte sind urheberrechtlich geschützt, doch ist die vollständige oder auszugsweise Verwendung ausdrücklich erwünscht und gerne gestattet. Quellenangabe erbeten.

Anhang: Stellenmarkt